

5. Sonntag nach Trinitatis, 12.07.2020

„Auf dein Wort hin“

Predigt zu Lk 5,1–11 von Pfarrer Dr. Christoph Kock

Enttäuschte Minen in wettergegerbten Gesichtern. Sie reden nur das Nötigste. Meist reicht eine Geste. Die Handgriffe sind ihnen längst in Fleisch und Blut übergegangen. Missmutig waschen die Fischer ihre Netze.

Alles war gestern Abend sorgfältig vorbereitet. Wie immer. Kälte haben sie in Kauf genommen, sind müde in die Boote gestiegen und in der Nacht auf den See gefahren. Nur mit solchem Einsatz ist ein Fang zu machen. Aber bei Morgengrauen sind sie mit leeren Netzen zurückgekehrt. Jetzt bleibt ihnen nichts anderes übrig, als alles neu vorzubereiten. „Außer Spesen nichts gewesen.“

Leer ausgegangen. Vergeblich geschuftet, gewartet, gefroren. Nichts erreicht, bewegt, gefangen. Nur Frust.

So kann es gehen. Am See Genezareth. Wo ihre Boote am Ufer dümpeln, sie alle Hände voll zu tun haben und Simon sich über ein Netz beugt.

Auch sonst. Vergeblich gearbeitet und abgemüht. Pläne für die Tonne. Das hört sich nach Corona an. Ulla hatte sich auf den runden Geburtstag so gefreut. Den Saal fast zwei Jahre im Voraus gebucht. Gar nicht so einfach, den passenden Ort für einen großen Bahnhof zu finden. Wie oft hatte sie sich um die Wünsche anderer gekümmert, jetzt sollte sie im Mittelpunkt stehen. 14 Monate vorher verschickte sie Karten mit dem Termin zum Vormerken. Save-the-Date, grinsten ihre Enkel, kümmerten sich um die Einladung, alles am PC. Sie gefiel ihr ausgesprochen gut. Noch mehr, dass es kaum Absagen gab. Fast alle wollten und konnten dabei sein. Ihre Kinder und Enkel, inzwischen über fünf Orte verstreut, ihre Schwester und ihr Schwager aus Hamburg, ihre ehemaligen Arbeitskolleginnen, die Mädels aus dem Sportverein. Als Ende Mai Familienfeiern wegen Infektionszahlen in den Nachrichten waren, kam sie ins Grübeln. Mitte Juni meldete sich das Restaurant verlangte eine Gästeliste. Zur Nachverfolgung von Infektionen. Abstände könnten nicht eingehalten werden. Ob sie weiß, wie viele Gäste zur Risikogruppe gehören? Nach dem Anruf ging es ihr schlecht. Keiner soll sich anstecken. Erst recht nicht auf ihrem Fest. Am nächsten Tag verschickte sie die Absagen. Am Briefkasten liefen die Tränen.

Müde schaut Simon auf den Mann aus Nazareth. Vor ein paar Wochen war er aufgetaucht. Jesus an seinem See, in seinem Dorf, in seinem Haus. Am Sabbat stand er in der Synagoge und redete über Gott und die Welt. Gleich an Ort und Stelle heilte er einen besessenen Menschen. Die Leute bekamen es mit der Angst und waren gleichzeitig beeindruckt: „Was ist das für ein Wort?“, fragten sie sich. Es wirkt, heilt, verändert. Ein Wort mit Macht. Von diesem Wort und von diesem Mann mussten sie ihrerseits reden. „Und die Kunde von ihm erscholl in alle Orte des umliegenden Landes.“

Simon kam gar nicht dazu, sich darüber zu wundern. Denn Jesus marschierte aus der Synagoge in sein Haus. Simon hinterher. Seine Schwiegermutter lag mit hohem Fieber danieder. Als Simon nach ihr sah, hatte Jesus sie geheilt. Simon kam aus dem Staunen gar nicht mehr heraus. Am gleichen Abend kamen immer mehr Menschen mit ihren kranken Angehörigen vor seine Tür, legten sie Jesus zu Füßen. Jesus legte ihnen die Hände auf und heilte sie alle.

Am nächsten Morgen war Jesus weg. Es hieß, er wäre nach Judäa unterwegs. Auch dort sollten die Menschen die gute Nachricht hören. Von Gottes Reich. Vom wirkmächtigen Wort. Jetzt ist Jesus wieder da. Als wäre er gar nicht weg gewesen steht er am See. Es hat sich schon herumgesprochen. Simon schaut vom Netz auf und sieht, wie voll es am Strand geworden ist. Als ob sie alle nur auf ihn gewartet hätten.

5. Sonntag nach Trinitatis, 12.07.2020

„Auf dein Wort hin“

Predigt zu Lk 5,1–11 von Pfarrer Dr. Christoph Kock

Bibeltext: Lukas 5,1–11

Es begab sich aber, als sich die Menge zu ihm drängte, zu hören das Wort Gottes, da stand er am See Genezareth.

Und er sah zwei Boote am Ufer liegen; die Fischer aber waren ausgestiegen und wuschen ihre Netze.

Da stieg er in eines der Boote, das Simon gehörte, und bat ihn, ein wenig vom Land wegzufahren. Und er setzte sich und lehrte die Menge vom Boot aus.

Und als er aufgehört hatte zu reden, sprach er zu Simon:

Fahre hinaus, wo es tief ist, und werft eure Netze zum Fang aus!

Und Simon antwortete und sprach: Meister, wir haben die ganze Nacht gearbeitet und nichts gefangen; aber auf dein Wort hin will ich die Netze auswerfen.

Und als sie das taten, fingen sie eine große Menge Fische und ihre Netze begannen zu reißen. Und sie winkten ihren Gefährten, die im andern Boot waren, sie sollten kommen und ihnen ziehen helfen. Und sie kamen und füllten beide Boote voll, sodass sie fast sanken.

Da Simon Petrus das sah, fiel er Jesus zu Füßen und sprach:

Herr, geh weg von mir! Ich bin ein sündiger Mensch.

Denn ein Schrecken hatte ihn erfasst und alle, die mit ihm waren, über diesen Fang, den sie miteinander getan hatten,

ebenso auch Jakobus und Johannes, die Söhne des Zebedäus, Simons Gefährten.

Und Jesus sprach zu Simon:

Fürchte dich nicht! Von nun an wirst du Menschen fangen.

Und sie brachten die Boote ans Land und verließen alles und folgten ihm nach.

Simon hört nicht richtig: „Fahre hinaus, wo es tief ist, und werft eure Netze zum Fang aus!“ „Meister, wir haben die ganze Nacht gearbeitet und nichts gefangen; aber auf dein Wort hin will ich die Netze auswerfen.“ Die Fischer fahren noch mal hinaus. Was hinter ihnen liegt, nehmen sie mit. Dazu gehört die Erfahrung, dass es gründlich schief gegangen ist. Auch das bessere Wissen, wie aussichtslos die Lage ist. Am heiligsten Tag die Netze auswerfen! Hier ist mittags nichts zu holen! Trotzdem oder vielleicht gerade deswegen lassen sie ein Wort gelten. Ein Wort wie aus einer anderen Welt. Sein Wort. Sie halten die Spannung aus zwischen ihrer Erfahrung und dem, was Jesus ihnen da zumutet. Sie fangen damit an, ihre entmutigende Erfahrung nicht mehr als die letzte zu betrachten. Sie machen mit ihrer Erfahrung eine neue Erfahrung. Weil sein Wort wirkt.

So kann es gehen. Auf dem See Genezareth. Wo Simon, Jakobus und Johannes und die anderen so viele Fische fangen, dass ihre Boote sie kaum fassen können.

Und sonst? Als Ulla sich bei ihrer Freundin Brigitte ausweinen wollte, schüttelte die nur mit dem Kopf. „Klar, ich hätte die Feier auch abgesagt. Aber dann feierst du eben anders.“ „Anders?“ Ulla standen Fragezeichen ins Gesicht geschrieben. „Na, du bist doch sonst nicht auf den Kopf gefallen. Das wird ein schönes Fest“, meinte Brigitte nur, holte einen Schreibblock und einen Kugelschreiber aus der Küche, und dann saßen die beiden noch eine Stunde auf Brigittes Terrasse.

Brigitte hatte Recht. Es ist ein schönes Fest geworden. Ganz anders als geplant. In kleineren Gruppen. Meist draußen. Fünf Tage hat es gedauert, bis Ulla alle Gäste getroffen hatte. Viel entspannter als bei einem großen Fest. Zwei ihrer Enkel hatten frei und konnten sich um alles kümmern. Wie sehr hat sie sich über das Video gefreut, zu dem alle Kinder, Schwiegerkinder und Enkel beigetragen haben. Mit jeweils einer Erinnerung an sie und vielen guten Wünschen.

5. Sonntag nach Trinitatis, 12.07.2020

„Auf dein Wort hin“

Predigt zu Lk 5,1–11 von Pfarrer Dr. Christoph Kock

Wie gut, dass sie sich schon letztes Jahr ein Tablet zugelegt hat. Als sie eine Woche nach dem letzten Feiertag wieder auf Brigittes Terrasse sitzt, durchströmt sie Dankbarkeit. Für ihre Familie, ihre Freunde, ihr Fest. So viele Eindrücke. Was für ein Geschenk. Was für eine Fülle.

Simon erträgt es nicht. Will Jesus wegschicken. Weil er erkennt, wie es um ihn steht. „Herr, geh weg von mir! Ich bin ein sündiger Mensch.“ Und Jesus sprach zu Simon: „Fürchte dich nicht! Von nun an wirst du Menschen fangen.“ Und sie brachten die Boote ans Land und verließen alles und folgten ihm nach.

Ein Happy End? Eher eine Fortsetzung. „Von nun an wirst du Menschen fangen.“ So wie eben die Fische? Nein, du sollst Menschen nicht wie Fische ködern. Sie sollen dir nicht wie Fische ins Netz gehen. Menschen wirst du so ansprechen, dass Gottes Wort sie anrührt, bewegt, verändert. Was so ein Wort alles kann. Dienen statt Herrschen. Das ist die Devise. Dafür bin ich gekommen. Sicher, wird das schwer. Eine Sekte zu führen, ist dagegen einfach.

„Von nun an wirst du Menschen fangen.“ So wie ich dich in den Bann gezogen habe, ohne dich zu binden. So wie ich euch bewegt habe, ohne euch zu fesseln. Indem ich euch mein Wort gegeben habe. Euch brauche ich so, wie ihr seid. Als Fischer, die um ihr Überleben kämpfen. Denn wer, wenn nicht ihr, werdet bezeugen können, dass sich mit den einfachsten Mitteln mittags Fische fangen lassen! Dass sich Berge versetzen lassen und ein gestrandetes Schiff wider bessere Erfahrung Wind in die Segel bekommt. Ihr steht dafür ein, dass vergebliche Liebesmüh nicht die letzte Erfahrung sein muss. Andere gehen mit Fischfangfabriken auf Beute, verwenden zum Bergeversetzen Dynamit. Ihr aber habt nur mein Wort.

Simon, Jakobus und Johannes lassen alles stehen und liegen. Nur so kommen sie Jesus hinterher. Der aber weiß, welchen Preis das hat. Später wird er einen warnen, der genau dasselbe tun und Jesus nachfolgen will: „Die Füchse haben Gruben und die Vögel unter dem Himmel haben Nester; aber der Menschensohn hat nichts, wo er sein Haupt hinlege.“ (Lk 9,58). Heimatlos ist das Wort, weil es unter viele Dächer einkehrt. So mächtig, dass es auch Ohnmacht aushält. Vom Leiden wird Jesus sprechen, zu dem er sich genötigt sieht. Glauben wird Jesus wecken, vom Zweifel treu begleitet. Und doch macht das Wort satt, wo es wie Brot geteilt wird. Überraschende Erfahrungen in Fülle. Wie damals, als die Netze den Fang kaum halten konnten.

Amen.